



Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 46'575
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.007
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 27
Fläche: 16'079 mm²

Migros Classics

Vom süssen Tod kosten

Schwermütig ging es zu und her, als das Moskauer Tschaikowsky Sinfonieorchester unter Leitung von Vladimir Fedoseyev zusammen mit dem Pianisten Rudolf Buchbinder im **Kulturcasino** Bern gastierte. Dabei traf Brahms' so komplexes wie übermütiges 1. Klavierkonzert d-Moll auf Tschaikowskys biografisch gefärbte 6. Sinfonie h-Moll «Pathétique».

Nietzsches attestierte Brahms bewusst ambivalent eine «Melancholie des Unvermögens». Und das in jugendlicher Sisyphosarbeit geschaffene 1. Klavierkonzert mit seinem kaum zu bewältigenden monumentalen Thema im Kopfsatz mag tatsächlich die Furcht vor der grossen Form, der Sinfonie, als die es geplant war, widerspiegeln. Von Unvermögen dagegen war beim **Orchester** und dem **Solisten** nicht viel zu spüren - trotz anfänglicher Mühe im Zusammenspiel und eher nervösen als virtuosen Trillerkaskaden. Für das Adagio, eindeutiger Höhepunkt der Darbietung im Rahmen der **Migros Classics**, hätte auch das Motto von Brahms' Mentor Hans von Bülow «Gefühl ohne Denken ist Duse!» gelten dürfen. Es brauchte einen fühlenden pianistischen Philosophen wie Buchbinder, um es vor allzu viel Sentimentalität zu bewahren. Das brillante Finale samt gesteigerter Spielfreude in der Solokadenz rundete das Zusammentreffen von **Orchester**, **Solist** und Brahms kongenial ab.

Fedoseyev hatte sein **Orchester** sanft aber bestimmt im Griff. Seltsam, zumindest ungewohnt, mutete die Orchester-aufstellung an; spannend, wie dadurch

vereinzelt Stimmen aus dem Klangteppich hervortraten - besonders in Tschaikowskys letzter, nur wenige Tage vor seinem Tod uraufgeführter Sinfonie. Düstere Klänge liessen in der Adagio-Einleitung seelische Qualen erahnen, zwiespältig war die Zuversicht, die sich in der mit einem Paukenschlag einsetzenden Durchführung vordrängte. Das **Orchester** beeindruckte hier mit maschinenartiger Präzision. Insbesondere mit einer regelrechten Batterie an Blechbläsern. Eine choralartige Coda liess den Satz sanft, aber labil ausklingen. Ein «lieto fine» schien utopisch. Immer wieder tönten Resignation und Unvermögen hervor, ob im getrübbten Schluss des 1. Satzes, in der folkloristischen Zerstreung des 2. oder dem gewaltigen Marsch des 3. Satzes, dessen Bläserfanfaren eine Apotheose des Willens umsonst beschwören - die ersten drei Sätze formulierten das gebrochene Versprechen, dass alles gut wird. Denn was als subtile Melancholie im Finaltriumph aller vorherigen Sinfonien hervorschien, kam im finalen Adagio lamentoso unverhohlen zum Ausdruck. Schmerzliche Streicher-Seufzer, ein tröstsuchendes Andante und ein feierlicher Choral der Blechbläser begingen feierlich ein Sterben in Tönen. Ein «Requiem, ein richtiges Requiem!», meinten die Zeitgenossen nach der ersten Aufführung. Fedoseyev und sein **Orchester** kosteten von diesem süssen Tod, den der Komponist sinfonisch besingt, zelebrierten genüsslich die Bipolarität jedes einzelnen Satzes. Das Publikum im ausverkauften **Kulturcasino** liess sich bereitwillig darauf ein - und jubelte erst still, dann lauter, vielleicht auch melancholisch geläutert.

Sascha Wegner